

Die Musikgeschichte unserer alten Stifte ist keineswegs erschöpfend untersucht. Nur wenige Stifte verfügen über eine diesbezügliche Untersuchung. Umso mehr ist eine Musikgeschichte aus einem Kloster zu begrüßen, das im klassischen Land der Musik liegt und als einer der ältesten und bedeutendsten Kulturträger desselben gilt, die alte Tassilostiftung an der Krems, **Kremsmünster**. Das Werk bezeugt aufs Neue das rege historische Interesse, das in Kremsmünster seit den schweren Heimsuchungen der Kriegszeit wach geworden ist und schon wertvolle Ergebnisse gezeitigt hat. P. Kellners Musikgeschichte dürfte wohl das umfangreichste und gründlichste Werk dieser Art sein. Der Stoff war viel, aber er wurde gemeistert. Schon das Mittelalter verlangte drei größere Kapitel (Hohes Mittelalter, die Sängerschule um 1300, spätes Mittelalter), dann folgen: Renaissance, Barockzeit, das Rokoko in der Musik, Empire und Biedermeier, Caecilianismus und schließlich ein nicht weniger interessanter Blick auf die Gegenwart, die mit dem Umbau der großen Stiftsorgel 1954 beschlossen wird. Zu allen diesen Zeitphasen der Musik hat Kremsmünster etwas und oft sehr Bedeutungsvolles zu sagen. Es genügt allein schon für den Barock, den Namen **Simon Rettenbacher** zu nennen, den man mit Recht den „bedeutendsten barocken Dramatiker des Benediktinerordens“ genannt, ein Polyhistor, der aber auch die Musik zu mancher seiner Dichtungen schuf. Im Rokoko begegnet uns — um nur einige Namen zu nennen — **P. Gregor Pasterwitz** (1730 — 1803), einst Sängerknabe zu Niederaltaich, der bedeutendste Musiker Kremsmünsters, während **P. Georg Benedikt** (1930 — 1841) dem Schubertschen Freundeskreis nicht ferne stand. Daß Kremsmünster mit seinen Musikern bis in die neueste Zeit mit den großen Musikern des Landes in enger Verbindung stand, zeigt die enge Freundschaft **Anton Bruckners** mit **P. Oddo Loidol** (1858—1893). Die Proben aus dem Briefwechsel der beiden zeugen trotz der Formalität desselben von hoher Verehrung des Meisters gegenüber **P. Oddo** sowohl als Musiker wie als Priester. Ihm widmete **Bruckner** sein weltberühmtes „Locus iste“. Erhebend ist zu lesen, wie die große musikalische Tradition des alten Stiftes, wenn auch nur als spärliches, fast versiegendes Rinnsal, durch die Tapferkeit und Klugheit einer schlichten Klosterfrau unter den schweren Heimsuchungen des „Dritten Reiches“ weiterfloß.

Die schöne Untersuchung schöpft aus Archiv wie aus Literatur, die bei dem weitgespannten Zeitraum keine geringe ist. Wenn auch keine eigene Zusammenstellung der benützten Archive und Bibliotheken angegeben ist, so scheint das prachtvolle Werk doch relative Vollständigkeit zu besitzen, das die Lebenden zu Dank verpflichtet, wie es gegenüber den vielen benediktinischen Ahnen ein schönes Werk der Pietät darstellt.

Nicht vergessen seien die zahlreichen musikalischen Kostproben im Text, die Abhängigkeit und Selbständigkeit der einzelnen klösterlichen Komponisten erläutern. — Im einzelnen sei noch bemerkt (S. 19 f), daß die große Reformbewegung um die Jahrtausendwende nicht von Einsiedeln ausging, sondern von **Trier (St. Maximin)**. Maßgebend waren daher die **Gorze-Trierer Consuetudines**. Die diesbezügliche Kremsmünsterer Reform unter dem Reformmönch **Sigmar von Niederaltaich**, lag ganz in der Reformwelle, die in direkter Ostrichtung von **Trier** über **Regensburg** und **Niederaltaich** bis nach **Böhmen** und **Ungarn** rollte.

Das so viele Jahrhunderte umfassende Werk sei vor allem allzu begeisterten Anhängern der Gregorianik empfohlen zum Studium der Frage, was benediktinische Tradition in der Musik bedeutet, wenigstens in den deutschsprachlichen Klöstern.

München

R. B.

Barry Colmann OSB, *Worship and Work*, gr. 8^o, 448 S., Collegeville 1956

Kleber A., *OSB, History of St. Meinrad Archabbey 1854—1954*, 8^o, 540 S., St. Meinrad 1954

Beckmann Peter OSB, Kansas Monks. A history of St. Benedict's Abbey, Abbey Student Press, Atchison (Kansas), 80,362 S., 20 Tafeln

Die Mitbrüder in USA sind seit einigen Jahren in die Zeit ihrer Jahrhundertjubiläen eingetreten. Nach der großen Festfeier der Mutterabtei St. Vinzenz, bekanntlich bayrischen Ursprungs, jubilierte 1954 St. Meinrad (Ind.) (Vgl. diese Zeitschrift Bd. 65), 1956 die ersten Tochtergründungen von St. Vinzenz St. John und jetzt auch Atchison in Kansas. Alle diese Jubiläen haben ihre volle Berechtigung, da sie keinen wehmütigen Rückblick auf vergangene Größe bedeuten, sondern auf eine gewaltige, freilich oft unter unsäglichen Schwierigkeiten geborene Aufwärtsentwicklung. Wesentlichen Anteil an der Gründung Atchisons hatte der gebürtige Mecklenburger P. Heinrich Lemke, der, schon 56 Jahre alt, in St. Vinzenz eingetreten war, und der Stadtgründer von Carrolltown genannt werden kann. (S. diese Zeitschrift 60 (1946), S. 331 f.) Sonst stellten auch hier die Bayern entsprechend der Herkunft des Mutterklosters einen nicht geringen Anteil unter den Pioniermönchen. Unter ihnen war auch der Gründer der Pfarrei Nebraska City, Father Emmanuel (Jakob) Hartig, der Oheim unseres bekannten Prälaten Dr. Michael Hartig. Der gediegen gearbeitete Rückblick, der streng auf Quellenmäßigkeit achtet, weiß von den großen Anfangsschwierigkeiten aber auch von der erhabenden Entfaltung und Blüte des Hauses zu berichten, das heute das Diözesanseminar und gegen 16 Pfarreien unterhält und nicht weniger als 121 Priester, 17 Kleriker, 27 Brüder und drei Brüderoblatten zählt, die sich um einen imposanten Kirchenneubau scharen.

München

R. B.

Fuerst Adrian OSB., The omnipresence of God in Selected Writings between 1220—1270. The Catholic University of America Press Washington, D.C. 1951

Die Dissertation untersucht die Lehre von der Allgegenwart Gottes bei Alexander von Hales (nach seiner quaestio 32 und 33 der 223 Quaestiones und nach Lib. I, dist. 37 des Sentenzenkommentars), in der Summa Halesiana, bei Albert dem Großen, Odo Rigald, Bonaventura und Thomas. Vorausgeschickt wird ein Überblick über die Entwicklung dieser Lehre von der frühen Patristik bis zu Petrus Lombardus. Im Anhang konnten, Dank des Entgegenkommens der Gelehrten von Quaracchi die genannten Texte des Alexander von Hales erstmals veröffentlicht werden. Die Beschränkung auf ein so klar begrenztes Gebiet der Gotteslehre, zumal bei Scholastikern, die es systematisch an einer Stelle ihres jeweiligen Werkes behandeln, ermöglicht es dem Verfasser, eine sehr gründliche und klare Arbeit darzubieten. Er legte vor allem Wert auf die Herausarbeitung und den Vergleich der jeweiligen formalen Begründung der Gottgegenwart und der jeweiligen Interpretation des von dem Lombarden überkommenen Ternars der Weise der Allgegenwart, potentialiter, praesentialiter, essentialiter. Ein Versuch, die Lehre von der Allgegenwart Gottes aus der ganzen Gottes- und Seinsauffassung des betreffenden Lehrers zu deuten, wird nicht unternommen.

Einen interessanten Vergleich, wie viel schwieriger sich dasselbe Thema bei den noch unsystematischen Vätern herausarbeiten läßt, bietet die äußerst sorgfältige Studie von Michael Frickel OSB über die Gottgegenwart bei Gregor dem Großen, „Deus totus ubique simul“, Freiburger Theol. Studien 69, Freiburg 1956.

München

O. Lechner

Smolitsch I., Russisches Mönchtum, Entstehung, Entwicklung und Wesen 988—1917 (Das östl. Christentum, N. F. 10/11) 556 S., Augustinus-Verlag, Würzburg 1953.

Äußerst dankbar wird man immer wieder zu diesem Buch greifen, das einen sehr umfassenden Einblick in das noch so unerschlossene Gebiet des russischen Mönchtums und damit in eine reiche und kostbare Welt bietet. Der Verfasser,